

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 12

Artikel: Hilfe für die Internierten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beschäftigten das größte Interesse für richtige Handhabung besorgt zu sein und die Fabrikinspektoren auf herrschende Unzulänglichkeiten aufmerksam zu machen. Ein Interesse an strenger Kontrolle haben nur die Arbeiter selbst.



Hilfe für die Internierten.

Überall sind Kommunisten, Revolutionäre, sei es in Festungen oder in Konzentrationslagern interniert. Täglich vernehmen wir Hilferufe aus Ungarn, aus Bayern. Die Genossen und Genossinnen sind in die Unmöglichkeit versetzt, sich selbst zu helfen, sie hungern und frieren. Die Qualen des Hungerns, des Frierens, der körperlichen Leiden infolge der schlechten, unmenschlichen Behandlung, der Schläge nehmen täglich zu. Was man im vergangenen Winter noch ertragen konnte, wird heute durch die lange Dauer zur Unmöglichkeit, man geht zugrunde. Sollen tatsächlich unsere besten Kämpfer elend verkommen? Ist das unsere so oft betonte Solidarität? Raum. Wir haben die Pflicht, den Unglücklichen, welche auch für uns leiden, zu helfen; wenn auch der einzelne nicht viel vermag, viele zusammen vermögen doch etwas auszurichten.

Der Hilferuf für die Unglücklichen geht vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale aus. Der Aufruf ist von den Besten aller Länder unterzeichnet: Maxim Gorki (Rußland), Max Barthel, Bruno Schönlanck, Alexander Moissi, Räte Nollwitz (Deutschland), Henriette Roland-Holst (Holland), Henri Barbusse (Frankreich), Bernhard Shaw (England), Martin Anderson-Nexö (Dänemark), Ture Nerman (Schweden), Arvid G. Hansen (Norwegen).

In der Schweiz hat die kommunistische Jugend die Organisierung des Hilfswerkes an die Hand genommen. Sendungen können nach Basel geleitet werden, Burgbogei, Geldzahlungen auf Postcheckkonto V 4260 mit dem Vermerk „Ungarische Hilfsaktion“.

Wir hoffen, daß die Sammlung in der Schweiz so reichlich einsetzt, daß auch für die bayrischen Inhaftierten und die russischen roten Soldaten in Deutschland etwas abfällt, es sind über 50,000 interessiert.

Die weiße Hölle.*

Die internationale Rote Armee.

Aus Ungarn strömen von Tag zu Tag geprügelte, blasses, gequälte Leute zu uns herüber. Ihr ganzes Gepäck sind die Greuel der Internierenslager, der Gefängnisse, der Kasernen und die ewigen Spuren der Offiziersfäuste. Die österreichischen Staatsbürger, die aus dieser Hölle lebendig herauskommen, suchen meistens uns auf und erzählen ihre Erlebnisse. Erlebnisse, die schon anzuhören eine fast unerträgliche Qual ist. Alle erzählen dasselbe. Wir haben aber kein Recht, all diese Greuel langweilig zu finden, so lange die Herren Offiziere nicht geruhen, deren Ausübung langweilig zu finden.

Der nachfolgende Fall ist kein besonderer. Er spiegelt das gemeinsame Schicksal von mehr als zweihundert Österreichern, das Schicksal des ganzen internationalen Regiments der ungarländischen Proletarierarmee.

Das internationale Regiment war die schönste Blüte der proletarischen Internationale. Der Klassenkampf war in Ungarn in den Bürgerkrieg übergegangen. Die klassenbewußten österreichischen Genossen beeilten sich, unmittelbare Teilnehmer an dem großen Kampfe zu werden. Ihr Führer Genosse Rothziegel hat der Sache sein Leben geopfert. Diese Menschen haben wohl gewußt, daß die Befreiung des ungarländischen Proletariats für sie noch nicht ihre eigene Befreiung bedeuten, daß in diesem Kampfe das ungarländische Proletariat vielleicht gewinnen, sie aber nur verlieren könnten. Ihr Leben, ihre Bewegungsfreiheit verlieren. Sie wußten, daß sie in die Hände

* Aus der großen Zahl der Schilderungen über die noch unvermindert fortbestehenden Verfolgungen und infernalischen Quälereien aus dem christlichen Horthy-Ungarn entnehmen wir obigen wahrheitsgetreuen Bericht der Wiener Roten Fahne.

Genossinnen, macht euch ans Werk. Alte Kleidungsstücke können hergerichtet werden, Strümpfe gestrickt, Unterwäsche genäht werden. Möge der Hilferuf nicht ungehört verhallen; man gehe der Sache nicht damit aus dem Wege, daß man sagt, auch hier gibt es Elend genug, was sollen wir immer den Ausländern helfen? Gewöhnlich sind diejenigen, welche so reden, gerade solche, die nirgends helfen.



Eine Genugtuung.

Nur erinnert sich nicht des Gewaltstreches der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die Clara Zetkin als Redakteurin der „Gleichheit“ davonjagte und an ihre Stelle eine Sozialpatriotin ernannte? Die U. S. P. übertrug darauf Clara Zetkin die Redaktion der Frauenbeilage der „Leipziger Volkszeitung“. Aber die Haltung der U. S. P. entsprach immer weniger der politischen Auffassung Clara Zetkins. Mit ihrem revolutionären Geiste, mit ihrem eisernen Willen, die Befreiung des Proletariates durchzuführen, gab es für sie keinen anderen Weg, als sich dem Spartakusbund anzuschließen, der heutigen Kommunistischen Partei, Sektion der dritten Internationale. Diese Partei gründete das Frauenblatt „Die Kommunistin“, das sich aus bescheidenen Anfängen heraus entwickelte. Heute hat die Redakteurin die Genugtuung, daß eine große Zahl früherer Anhängerinnen infolge des Beschlusses des Parteitages in Halle Mitglieder der R. P. D. werden und als solche „Die Kommunistin“ beziehen.

Die heutige Auflage beträgt schon über 15,000, im Vergleich zur Zahl der Proletarierinnen in Deutschland ist die Auflage keine hohe zu nennen. Ziehen wir aber in Betrachtung, wie die Zeitung geschrieben ist, zielklar und rein kommunistisch, ohne opportunistische Kompromisse, dürfen wir uns immerhin der hohen Auflage freuen.

Anlässlich des Raubes der „Gleichheit“ haben die Schweizerinnen, im vollen Verständnis der Lage, Geldsammelungen durchgeführt, um Clara Zetkins Wort in Deutschland

der Weißgardisten fallen könnten, und sie sind in deren Hände gefallen.

Bernhard Feisel, Wien, 10. Bezirk, Hardtmuthgasse 110, seinem Beruf nach Goldarbeiter, war Zugskommandant in der Rothziegel-Armee. Er ist eben jetzt von Baláegerzeg nach Wien geflüchtet und erzählte uns das Schicksal des Regiments nach der Diktatur. Er war in rumänische Gefangenschaft geraten und wurde im August 1919 an Ungarn ausgeliefert.

Schläge, Schläge, Schläge.

Bernhard Feisel ist ein Arbeiter, was auch so viel bedeutet, daß er von seiner frühesten Kindheit an geschlagen und mit Füßen getreten wurde, doch waren die ungarischen Umgangsformen für ihn völlig neu und fremd. „In 25 Jahren bekam ich nicht so viel Schläge wie bei der ungarischen Polizei in einer Woche“ waren seine charakteristischen Worte. Er hat sich aller Schläge seiner Kindheit mit einem solchen Lächeln erinnert, wie die Glücklichen an die Bäckerei, die sie in verhätschelter Jugend erhielten, zurückdenken. Er hat die Stockwerke der Budapester Stadthauptmannschaft mit der Schnelle eines Aufzuges, doch ohne dessen Hilfe abwärts durchflogen, nachher im Kerker von Margitkörut die Offiziersfäuste zu kosten bekommen, im Schubhaus hat er die Bekanntschaft mit den Prügeln der Gendarmen gemacht und wenn seine Glieder nachher noch zum Schreiben fähig gewesen wären, hätte er eine vergleichende Studie von größerem Umfang schreiben können über die verschiedenen Offiziers-, Wachmanns- und Gendarmenfäuste. In diesem Werke von mehreren Bänden hätte er aber unter * aufzeichnen müssen, daß die „gemeinen Soldaten“ ihn nicht geschlagen, vielmehr getröstet haben und zusammen mit den Eingesperrten in Sehnsucht das Ende dieser Herrschaft erwarteten.

In Hajmáskér.

Als er schon zur Aufnahme weiterer Schläge zu seinem größten Bedauern unfähig war, hat man ihn mit seinen 200